

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 285 (2012)

Artikel: Alphornbau in der Schweiz
Autor: Gyger, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alphornbau in der Schweiz

Die Geschichte des Alphorns zu dokumentieren ist nicht einfach. Man muss sich bewusst sein, dass auch ausserhalb unserer Grenzen die verschiedensten einfachen Blasinstrumente, sogenannte Hörner, im Gebrauch waren und sind. Sie haben die unterschiedlichsten Namen: Signalthorn, Hirtenhorn, Waldhorn, Krummhorn, Wurzhorn usw. Sie kamen in Kriegen, auf der Alp, aber auch als einfache Musikinstrumente an Festen zum Einsatz, und ihre Form war recht vielfältig.

Alphornbau in früher Zeit

Auf unseren Alpen versammelten sich die Sennen und ihre Helfer um die wärmende Feuergrube in der Hütte, wo die Älteren Erlebtes und Sagenhaftes aus ihrem Erfahrungsschatz weitergaben. In diesen Schilderungen kamen wohl Hörner vor. Man kann sich vorstellen, dass die Hüterbuben andernorts versuchten, selber solche Hörner herzu-

stellen. Dazu bedienten sie sich des Materials, das ihnen in unmittelbarer Nähe zur Verfügung stand. Ein am Hang gewachsenes Tännchen wurde gefällt, der Länge nach halbiert, ausgehöhlt und anschliessend mit dünnen Zweigen wieder zusammengebunden. Weil die Tännchen am Hang gewachsen waren, wiesen ihre Stämme an der untersten, dicksten Stelle eine natürliche Krümmung auf. Waren die zusammengesetzten Rohre nicht ganz dicht, legte man sie in den Brunnen, damit sie aufquollen und sich die undichten Stellen wieder schlossen.

Im 19. und 20. Jahrhundert

kam man nach vielen Jahren wieder auf diesen eigenartigen Instrumentenbau zurück, wobei man die gleiche Vorgehensweise beibehielt: Eine lange Tanne, am Hang gewachsen, mit einer natürlichen Krümmung war nach wie vor die Voraussetzung für einen erfolgreichen Alp-



Das Bechervorderteil wird mit dem Becherendteil fest verleimt.



Mit Kartonschablonen wird die äussere Form des Bechers überprüft und diese wo nötig nachbearbeitet.

hornbau. Mit primitiven Mitteln wurden die Stämme wie ehemals der Länge nach halbiert, ausgehöhlt, wieder zusammengeleimt und mit halbiertem Peddigrohr umwickelt. Die natürliche Krümmung am unteren Ende liess sich als Becher benutzen.

Heutige Technik

Im Gegensatz zu früher ist es heute nicht mehr nötig, dass die verwendete Tanne am Hang gewachsen ist. Für den

Becher

werden aus einem Brett, das mindestens halb so dick sein muss wie der Becherdurchmesser des zu bauenden Alphorns, vier Teile mit der Bandsäge ausgeschnitten. Als Holz eignen sich Tanne und Arve. Tanne ergibt einen härteren Klang, Arve tönt weicher. Die vier ausgesägten Teile werden daraufhin auf der künftigen Innenseite gehobelt und dann punktverleimt, d.h. an fünf Stellen mit einem kleinen Tropfen Holzleim zusammengeklebt. Die Punktverleimung erlaubt es, dass sich die Holzstücke zum Aushöhlen später wieder trennen lassen. Der Becher wird am Ende aus vier Stücken bestehen, d.h., je ein gerades und ein gebogenes Stück werden zu einer gesamten Seitenhälfte zusammengeleimt. Jetzt kann das Runden beginnen, und das Alphorn erhält seine endgültige äussere Form. Das ist eine recht mühsame, aufwendige Arbeit. Bei der Bearbeitung des Bechers kommen nacheinander folgende Werkzeuge zum Einsatz: Säbelsäge, Ziehmesser, grobe Raspel und schliesslich feinere Geräte. Zur Kontrolle, wo noch Unebenheiten bestehen, dienen Kartonringe. Nun folgt die Herstellung

des Hand- und des Mittelstücks.

Auch diese bestehen aus je zwei sauber gehobelten Leisten, die ebenfalls punktverleimt werden. Danach beginnt das Drechseln der äus-



Die Innenseite des Bechers wird mit speziellen Hobeln bearbeitet und mit der Becherform angepassten Schleifklötzen geschliffen.

seren Form. Zu diesem Zweck dient dem Alphornbauer ein spezieller Holzkanal. Mit einem Dreizack spannt er die punktverleimten Werkstücke in diesen Kanal ein, sodass sie drehbar sind. In einer Nut schiebt er darüber eine Oberfräse hin und her, bis das gewünschte Mass erreicht ist. Dabei gilt es zu beachten, dass die beiden Stücke leicht konisch sein müssen.

Als Nächstes folgt eine sehr heikle Arbeit: das Aushöhlen des Alphorns. Mit einem Schraubenzieher und einem Hammer wird die provisorische Punktverleimung gelöst, und die einzelnen Werkstücke fallen wieder auseinander, sodass je zwei Hälften auf der Werkbank liegen. Diese Trennung erfordert sehr grosse Vorsicht.

Mit einem Bleistift zeichnet der Alphornbauer zuerst die erforderliche Holzdicke des Bechers sowie der Hand- und Mittelstücke an. Jetzt folgt das eigentliche

Aushöhlen mit einem Holzmeissel.

Das ist eine knifflige Arbeit, bei der man stets den Holzverlauf im Auge behalten muss. Eine kleine Unaufmerksamkeit, besonders beim Becher – und die ganze bisherige Arbeit ist unbrauchbar! Mit speziellen, konisch zulaufenden Hobeln in unterschiedlicher Grösse bearbeitet der Handwerker nun die Innenseite des Bechers und anschliessend in gleicher Weise jene der übrigen Werkstücke. Die Holzdicke beträgt jetzt lediglich noch etwa einen Zentimeter. Mit speziellen, unterschiedlich grossen, mit Schleifpapier bespannten Schleifklötzchen werden die Teile weiterbearbeitet. Nach dieser aufwendigen Schleifarbeit können alle vorbereiteten Teile zusammengeleimt und mit Metallbriden fixiert werden.

Nach dem Trocknen erhält der Becher einen geschnitzten Zierring als Schmuck, der heissem Dampf ausgesetzt wurde, damit er sich biegen lässt. Schliesslich wird das ganze Horn mit halbiertem, etwa vier Millimeter breitem Peddigrohr umwickelt. Dazu braucht es zwischen 90 und 100 Meter Rohr! Ein Drechsler liefert noch den Schutzring am Becherende sowie eine Handrohrhülse.



Das Alphorn wird mit 4 mm breiten Peddigrohrschielen umwickelt.

Aufgabe eines spezialisierten Drechslers ist auch die Herstellung des Mundstückes. Dieser Teil stellt das Bindeglied zwischen Bläser und Instrument dar. Durch die Auswahl des Holzes und die unterschiedlichen Formen der Bohrung kann die Qualität des Tones entscheidend beeinflusst werden. Zur Anwendung gelangen Elsbeer-, Rosen-, Oliven- oder Ebenholz. Es liegt am Bläser, das für ihn geeignete Mundstück herauszufinden und anzuwenden.

Was nun noch fehlt, ist der Anstrich. Aussen wird Kunstharzlack aufgetragen, innen Olivenöl. Damit das Horn bequem getragen werden kann, empfiehlt es sich, eine Schutzhülle nähen zu lassen. Diese bietet genügend Platz für die Einzelteile und lässt sich am Rücken tragen.

Einzelheiten über den Alphornbau

Es kommt nur Holz zur Anwendung, das mindestens drei Jahre gelagert wurde und lediglich acht bis zehn Prozent Feuchtigkeit enthält. Das Horn selber macht noch zehn Prozent des benötigten Holzes aus, 90 Prozent wird zu Brennholz.

Die Länge eines fis/ges-gestimmten Alphorns beträgt zwischen 326 und 346 Zentimeter und der Becherdurchmesser zwischen 18 und 20 Zentimeter. In der Schweiz sind die Alphörner auf fis/ges gestimmt. Die Verlängerung um 20 Zentimeter würde eine Stimmänderung um einen Halbton bewirken, d.h., es entstünde Tonart f.

Für den Bau eines von Hand hergestellten Alphorns benötigt der Handwerker etwa 80 Arbeitsstunden. Ein neues Horn auf Bestellung kostet zwischen 3000 und 3500 Franken.

Quellen:

Brigitte Bachmann-Geiser: Das Alphorn – Vom Lock zum Rockinstrument

Luis Glaudien: Mein Alphorn (Projektarbeit)

Matthys Böhm, Steffisburg: Besuch in seinem Atelier

Abbildungen: Matthys Böhm, Steffisburg